



JUNGE KÖPFE, FRISCHE IDEEN

Was bringt Jugendliche dazu, ein Wochenende lang in einem Zeltlager kalt-feuchtem Sommerwetter zu trotzen, anstatt gemütlich zu Hause vor dem Computer zu sitzen? Ganz einfach: Sie möchten die Welt verbessern.

Der Name „Sommercamp“ ist in diesem Jahr mehr Hoffnung als Programm. Durch das Zeltlager der „Globetrotter Lodge“ nahe Eckernförde bläst kalter Wind. Wer vom Essenszelt zum Seminarraum will, kommt dort oft nass an. Und trotzdem: Niemand mault. Niemand ruft seine Eltern an, um vorzeitig abgeholt zu werden. Niemand macht schlechte Stimmung. Dafür haben die 31 Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren noch zu viel vor: Sie wollen auf Bali eine Infrastruktur für Müllentsorgung aufbauen, Inklusion an ihrer Schule fördern, veganes Essen für Kinder kochen oder schlicht für bessere Laune sorgen. Knapp drei Tage haben sie Zeit, um ihre Visionen zu Projekten auszuarbeiten.

Lisa, Celaya und Merle aus Kiel wollen etwas gegen Plastikverpackungen in den Supermärkten tun. Und sie haben schon Ideen, wie das funktionieren könnte. „Pro Tag werden 200 Tonnen Bananenschalen weggeworfen“, sagt Merle. „Es gibt ein Mädchen in Thailand, das ausprobiert hat, ob man daraus nicht Verpackungsmaterial machen könnte.“



Links: Mareike und Meggie (rechts) tüfteln an ihrem Pfandsystem für Versandboxen aus Plastik.
Unten: Die Schüler schlafen und essen im Zeltlager.



Links: Im Seminarraum rauchen Köpfe und Computer.
Oben: Julia Plath gibt den Teilnehmern Tipps, wie sie ihre Projekte weiterentwickeln können.

Neben ihnen sitzen Finn und Fieta, zwei Achtklässler, die man eher auf dem Bolzplatz vermuten würde als hier. Doch dann beginnen sie, über ihr Anliegen zu sprechen: Lärmverschmutzung in den Weltmeeren durch Bohrungen und Sprengungen. „Explosionen können noch in 2.000 Kilometer Entfernung das Gehör von Meerestieren schädigen“, sagt Fieta. An diesem Wochenende möchten sie Strategien erarbeiten, wie man das Bewusstsein der Bevölkerung, aber auch der Verantwortlichen für dieses Problem schärfen könnte.

Bereits zum dritten Mal findet das Sommercamp statt, ein Wochenendseminar im Rahmen des Projekts „Social Entrepreneurship Education an Schulen“ (SEEd), das der Bildungscluster opencampus.sh in Zusammenarbeit mit der Joachim Herz Stiftung organisiert. Die Teilnehmer arbeiten an den Projekten, die sie mitgebracht haben. Dazwischen werden kurze Vorträge zu Themen gehalten, die ihnen bei der Umsetzung helfen sollen: Pitch-Training, Projektmanagement, Ideenfindung oder Präsentation.

„Sie müssen sich überlegen, wer ihre Kunden sind, welche Meilensteine sie erreichen wollen“, er-

klärt Frederik Steinbock von opencampus.sh, der das Camp gemeinsam mit seiner Kollegin Julia Plath leitet. „Am Schluss sollen sie wissen, was ihre nächsten Schritte sein müssen.“

Trotz des kalten Wetters rauchen im Seminarraum die Köpfe. Gerade eben hat Gastreferent Marko Münnich berichtet, wie er sein Projekt „Groundkeeper“ auf die Beine gestellt hat. Damit führt der Sportstudent Bewegungswillige zusammen, die entweder nach Partnern oder nach Sportstätten suchen. Über das Stipendienprogramm EXIST des Bundeswirtschaftsministeriums konnte sich sein Start-up bereits eine Förderung in Höhe von 100.000 Euro sichern.

Firmengründer aus der neunten Klasse

Felix, Johannes und Ninnias sind auf dem besten Weg, es ihm nachzumachen. Ihr Projekt „Certus“ ist ein „modulares kabelloses Sicherheitssystem für den Privatanutzer“, erklären die drei Neuntklässler von der Max-Planck-Schule in Kiel ebenso professionell wie selbstbewusst. „Es ist auf sehr preisgünstiger Hardware

aufgebaut“, sagt Ninnias. „Jeder Nutzer kann sein eigenes System aus verschiedenen Modulen zusammensetzen. In Zeiten steigender Einbruchszahlen ist die Nachfrage nach derartigen erschwinglichen Produkten hoch.“ Auf ihrem Laptop zeigen sie einen Entwurf ihrer Basisbox, und sogar einen Slogan haben die drei bereits: „Be safe, be Certus.“

Wozu sie dann überhaupt hier sind? „Hauptsache, einen Tag schulfrei“, neckt jemand vom Nebenteam. Felix schüttelt den Kopf. „Wir brauchen noch Beratung in Sachen Finanzen und Firmengründung.“

Nicht alle Ideen sind schon so weit gediehen wie „Certus“. Mareike und Meggie von der Peter-Ustinov-Schule in Eckernförde notieren, je länger sie über ihr Projekt nachdenken, immer mehr Probleme, die sie noch überwinden müssen. „Wir möchten Plastik-Versandboxen entwickeln“, sagt Mareike. „Jeden Tag werden Tausende Versandkartons verschickt, dafür werden ganze Wälder abgeholzt, und beim Recycling entsteht hoher Wasserverbrauch.“

Für ihr Projekt „BoxIT – Intelligent Transport“ (Slogan: „Tausend Mal berührt, tausend Mal ist nix

passiert“) wollen die beiden Mädchen aus der 12. Klasse auch gleich ein Pfandsystem ins Leben rufen. Doch wer soll die Boxen einsammeln? Und welche Kriterien muss ihr Produkt erfüllen, um den Kartons Konkurrenz machen zu können? Wie dünn und schwer darf Plastik sein? Kann man die Boxen flach zusammenfalten, um Lagerraum zu sparen? Wer könnte der erste Kunde sein?

So mancher Geschäftsmann hätte angesichts dieser Fragenliste längst den Stift hingeworfen. Doch Mareike und Meggie verbeißen sich mit jedem neu auftauchenden Problem noch stärker in ihr Projekt. Sie haben ein Ziel vor Augen, und von dem lassen sie sich ebenso wenig abbringen wie ihre Kollegen.

Hannah, Erich und Peer wollen gefriergetrocknete Gemüseriesel produzieren, damit sich die Menschen leichter gesund ernähren können. Torben, Saskia und Finja aus Elmshorn planen ein Inklusionskonzept für ihre Schule, „um die Lehrkräfte zu entlasten“. Hanna und Rea haben vor, nach der Schule veganes Essen für Kinder zu kochen und mit ihnen Hausaufgaben zu machen. Lina und Nele, zwei 14-jährige Cousinen, ▶

Fotos: Jörg Müller, Sigrid Neudecker

„WIR MÖCHTEN VIDEOS ÜBER UMWELTPROBLEME PRODUZIEREN, DENN UNSERE ALTERSGENOSSEN VERDRÄNGEN DIESE THEMEN EINFACH.“

Lina und Nele, beide 14 Jahre alt



Oben: Frederik Steinbock stellt den Teilnehmern Präsentationskonzepte vor.
Links: Immer wieder finden sich die Teilnehmer zu Diskussionsrunden zusammen.

möchten Videos über Umweltprobleme produzieren, „weil unsere Altersgenossen diese Themen verdrängen. Und auf Flyer wird nur draufgetreten“.

Dem realitätsgestählten Skeptiker liegen angesichts dieser Ideen sofort unzählige Gegenargumente auf der Zunge. Wie soll das funktionieren? Ist das überhaupt gesund? Stellt ihr euch das nicht ein bisschen zu einfach vor? Doch die Entschlossenheit in den Gesichtern der Schüler bringt den Skeptiker rasch zum Schweigen. Denn selbst die am naivsten klingenden Projekte entpuppen sich bei genauem Hinsehen als Ideen, die der heutigen Gesellschaft richtig gut tun würden.

Keara, Mare, Mina und Janne hatten bei der Anmeldung zum Camp angegeben, sie würden gern „Menschen motivieren, anderen zu helfen“. Im Laufe des zweitägigen Camps wurde daraus zunächst die Idee, den Stress, dem Schüler heute ausgesetzt sind, zu reduzieren, denn „Stress macht schlechte Laune, und die überträgt sich sehr schnell auf andere“, sagt Mina.

Am Abschlussstag präsentieren die vier Siebt- und Achtklässlerinnen vor ihren Kollegen, angereisten El-

tern und Gästen zu guter Letzt ihren „Gute-Tat-Automat“, einen umgebauten Kaugummiautomaten, aus dem gegen eine kleine Spende ein Glückskeks gezogen werden kann. Darin verbirgt sich ein Zettel mit einem motivierenden Spruch darauf, beispielsweise: „Lächle eine Person an, von der du denkst, dass sie heute ein Lächeln gebrauchen könnte.“

Blauäugig? Möglicherweise. Doch vielleicht gehen die zukünftigen Jungunternehmer einfach mit wacherem Blick durchs Leben. Sie erkennen nicht nur die Probleme, an die Erwachsene sich schon längst gewöhnt haben, sondern beschließen auch, etwas dagegen zu tun.

„Es macht Spaß, zu sehen, was die Jugendlichen in kürzester Zeit auf die Beine stellen“, sagt Frederik Steinbock. „Die sind schon sehr motiviert!“ Und eine erwachsene Besucherin der Abschlussveranstaltung ergänzt: „Man bekommt den Glauben an die Menschheit zurück.“

Weitere Informationen über das Projekt finden Sie unter www.seed.schule.